

Amts- und Anzeigebatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Beugspreis viertes Jahr L. M. 1.50 einschließlich des „Illustrierten Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Szenenblätter“ in der Expedition bei unseren Böten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Nr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantw. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

62. Jahrgang.

Erstausgabe möglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Angekündigtes Preis: die Kleinpäckige Teile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Teile 30 Pfennige.

Gernsprecher Nr. 110.

Nr. 20.

Dienstag, den 26. Januar

1915.

Bekanntmachung.

Ich ordne für den Geschäftsbereich des stellvertretenden Generalkommandos XIX hiermit an: Das Verbot, betreffend die Verdauung von Decken, wird dahin eingeschränkt, daß von jetzt ab die Verdauung an Einzelpersonen zur Deckung des eigenen Bedarfs gestattet wird.

Leipzig, 22. Januar 1915.

Der kommandierende General.
von Schweinitz.

Aufruf.

Zur Beaufsichtigung der Verarbeitung der in der Reichswollwoche gesammelten Bestände suchen wir

Eine Seeschlacht in der Nordsee.

Deutsche Offensive im Westen? — Eine neue Schlacht in Nordpolen.

Endlich, nachdem der Krieg fast schon ein halbes Jahr getobt, hat sich ein Teil der englischen Flotte in der Nähe unserer Küste zu einem Seegeschäft gestellt. Über nicht freiwillig sind die englischen Kriegsschiffe in den Kampf gezogen, nein, sie mußten, weil eine starke deutsche Flotteneinheit einen Vorstoß unternommen hatte, dessen Folgen sie abwenden mußten. Es wird gebracht:

Berlin, 24. Januar. (Amtlich.) Bei einem Doppelkampf C. M. Panzerkreuzer „Gneisenau“, „Dreissinger“, „Moltke“ und „Blücher“ in Begleitung von vier kleinen Kreuzern und zwei Torpedoboot-Korvetten in die Nordsee kam es heute vormittag zu einem Gefecht mit englischen Streitkräften in Stärke von fünf Schlagkreuzern, mehreren kleinen Kreuzern und 20 Torpedoboot-Korvetten. Der Gegner brach nach drei Stunden 70 Seemeilen Westnordwest von Helgoland das Gefecht ab und zog sich zurück. Nach den bisherigen Meldungen ist auf englischer Seite ein Schlagkreuzer, von unseren Schiffen der Panzerkreuzer „Blücher“ gesunken. Alle übrigen deutschen Streitkräfte sind in die Hölle zurückgetrieben.

Derstellvertretende Chef des Admiralsstabes: Behnke.

Das Seegeschäft hat in einer Zone stattgefunden, die für die Deutschen sowohl wie für die Briten die gleichen Chancen bot. Es konnten weder die deutschen noch die englischen Küstenbatterien in den Kampf eingreifen. Trotzdem waren die Engländer im Vorteil, da sie in der Übermacht waren; denn gegen unsere vier Kreuzer hatten sie fünf aufgebracht und auch die Zahl der englischen kleinen Kreuzer und der Torpedobootzerstörer dürfte größer gewesen sein, als die der Deutschen. Trotzdem ist die Seeschlacht in jeder Beziehung zu unseren Gunsten ausgelaufen. Wenn wir auch auf unserer Seite den Verlust des Panzerkreuzers „Blücher“ zu beklagen haben, so haben doch die Engländer ebenfalls einen Schlagkreuzer eingebüßt und sie mußten überdies das Gefecht abbrechen, ein vollgültiger Beweis dafür, daß die Engländer trotz ihrer Übermacht unseren Schiffen nicht Stand zu halten vermochten. Das bedeutet eine neue große Prestigie-Einbuße u. die Auslassung, daß England Herr der Meere sei, kann nur noch als Märchen gelten, mit der Einleitung: es war einmal ... Und auch mit der Seelenruhe, die der Briten so gern mit Stolz sein eigen nennt, ist es vorbei. Wie nervös die Engländer nach unseren leichten Angriffen geworden sind, geht auf das Treffendste aus den folgenden Telexen hervor:

London, 23. Januar. Das neutrale Bureau hat gestern und heute folgende Meldungen gebracht, die jedes tatsächlichen Kriegsbeginn entbehren, aber deutlich erkennen lassen, wie es um die berühmte Seelenruhe des englischen Volkes bestellt ist:

London. Einige Luftschiffe, man weiß nicht wirklich, flogen heute abend um 10 Uhr 30 Minuten über Cromer in der Richtung nach dem Innern des Landes.

London. Als die bei Cromer beobachteten Luftschiffe die Küste erreichten, arbeiteten sie mit Scheinwerfern, waren indessen keine Bomben ab, sondern setzten ihre Fahrt nach Südosten fort. Ihre Motoren wurden zuerst von der Küstenwache, dann von Militär-

patrouillen gehört. Sofort wurde alles elektrisch und Gaslicht gelöscht.

Norwich. Bis Mitternacht ist hier kein Zeppelin sichtbar geworden.

Sowestost. Bis 12 Uhr 25 Minuten ist hier kein Zeppelin beobachtet worden, aber es geht das Gerücht, daß Luftschiffe Kings Lynn einen Besuch abgestattet haben.

London. Erkundigungen, die bei amtlichen Stellen an der Nordküste von Norfolk eingezogen worden sind, haben keine Nachrichten über Luftschiffe ergeben. Man scheint allgemein zu glauben, daß das gehörte Motorgeräusch von Land- oder Wasserflugzeugen herührte. Die Londoner Polizei hat keine Hilfsschutzleute aufgeboten und auch sonst keine Maßregeln gegen Angriffe aus der Luft getroffen.

Also überall sieht John Bull Gespenster. Da wir uns gerade mit den Engländern befassen, mag auch hier gleich noch eine Meldung folgen, nach der die Engländer jetzt ein „Trid“ ausgetüftelt haben, um sich aus der brenzligen „Dacia“-Affäre herauszuwinden:

London, 23. Januar. „Daily Mail“ meldet aus Nework: Der englische Botschafter hat erklärt, daß die englische Regierung, wenn der Dampfer „Dacia“ beschlagnahmt und wenn bewiesen werden sollte, daß die Ladung Eigentum amerikanischer Bürger sei, entweder die Ladung anlaufen oder sie nach Rotterdam befördern werde.

Uebrigens hat Amerika jetzt eine neue Note an England gerichtet:

Hag, 23. Januar. Die Pariser Ausgabe des „Newyork Herald“ meldet, daß die Beziehungen zwischen England und Amerika gespannt werden. Die neue Note, die Mindestforderungen der Vereinigten Staaten enthält, dürfte im Laufe der nächsten Woche in London überreicht werden.

Im Westen erlitten die Franzosen wieder allelei kleine Schläppen, die aber, zusammengerechnet, für die Franzosen eine recht schmerzhafte Einbuße an Menschen und Kriegsmaterial ausmachen. Aber auch im Osten haben wir weitere Fortschritte gemacht, und zwar an der wichtigsten Stelle der Front, bei Borymow. Die Telegramme aus unserem Großen Hauptquartier, die uns diese erfreulichen Nachrichten brachten, lauten:

(Amtlich) Großes Hauptquartier, 23. Januar. Weißlicher Kriegsschauplatz. Feindliche Flieger waren gestern ohne Erfolg bei Feind und Seebrücke Bombe ab. Zwischen Gonain und Berthes, nördlich des Lagers von Chalons, griff der Feind gestern nachmittag an. Der Angriff brach in unserem Feuer zusammen. Im Argonne-Mitte eroberten unsere Truppen weithin drei Offiziere, 245 Mann zu Gefangenem und erbeuteten 4 Maschinengewehre. Nordwestlich Mont-Mousson wurden zwei französische Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen.

Weißlicher Kriegsschauplatz. In Ostpreußen nichts Neues. In Nordpolen, in Gegend Grönland wurde ein unbedeutender russischer Angriff abgewiesen. Uns Blinis und Gojek wurden die Russen hinausgeworfen. Schwärmere auf Götzen-Gorni vorgehende russische Abteilungen wurden zum Rückzug gezwungen. Unsere Angriffe gegen

freiwillige Helferinnen.

Meldungen nehmen am Dienstag, den 26. d. Monats entgegen Frau Stadtrat Kommerzienrat Wilhelm Dörfel als Vorsitzende des Frauenvereins, Frau Fabrikant Richard Hertel als Vorsitzende des Albertvereins und die Matzklanze.

Stadtrat Eibenstock, den 25. Januar 1915.

Hund,

30 cm groß, kurzhaarig, schwarzbraun, hellbraune Brust und Beine, zugelaufen. Wenn binnen drei Tagen der Eigentümer sich nicht meldet, wird über den Hund verfügt.

Carlsfeld, 23. Januar 1915.

Der Gemeindevorstand.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

(Amtlich) Großes Hauptquartier, 24. Januar. Weißlicher Kriegsschauplatz. Der 23. Januar verlief im Allgemeinen ohne besondere Ereignisse. Im Argonne-Walde wurden zwei französische Angriffe mühelos zurückgeworfen. In den Vogesen, am Hartmannswiller-Roß und nordöstlich Steinbach, machten wir Fortschritte und nahmen 50 französische Jäger gefangen.

Weißlicher Kriegsschauplatz. In Ostpreußen und im nördlichen Polen keine Veränderung. Unsere Angriffe gegen den Sudet-Abschnitt bei Borymow waren erfolgreich. Feindliche Gegenangriffe wurden unter schweren Verlusten für die Russen abgeschlagen. Russische Angriffe in Gegend nordöstlich Oppeln scheiterten.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

Über eine einsetzende deutsche Offensive im Westen weiß das englische Blatt „Times“ Näheres zu berichten. Was wahr an der Nachricht ist, muß natürlich abgewartet werden. Sollte sie sich indessen bestätigen, so dürfen wir wohl wieder recht interessante Nachrichten erwarten. Die Meldung lautet:

Amsterdam, 23. Januar. „Times“ melden aus Paris: An zwei Punkten haben die Deutschen während der letzten Tage eine wichtige Offensive ergriffen, nämlich in der Gegend von Albert und in den Argonnen. Im ersten Fall ist es das Ziel der Deutschen, die Franzosen von dem Plateau oberhalb des Aire-Tales zu vertreiben, wo sie seit November festliegen. Die Deutschen wollen auf diese Weise an La Boisselle, das an dem Hauptwege von Amiens nach Cambrai liegt, und an Thiepval auf dem Bergabhang oberhalb des Flusses Aire, das einen Teil der deutschen Linie nördlich unten im Tal beherrscht, herankommen. Dadurch, daß die Franzosen sich kampfhaft in diesen Waldabhängen festlammern, bedrohen sie dauernd die Sicherheit der deutschen Stellungen. Die Deutschen wollen sich jetzt so nach Albert und in das Argental hineinschieben. In den Argonnen geht der Hauptkampf immer noch um den Besitz des Berges Varennes-Bienn le Chateau.

Um Soissons wird weiter heftig gekämpft und vornehmlich soll starkes deutsches Artilleriefeuer auf die Stadt gerichtet sein:

Paris, 22. Januar. Ueber den Stand der Lage bei Soissons schreibt der „Newyork Herald“: Die Anschwellung der Aisne ist etwas zurückgegangen, aber die Wege zu beiden Seiten des Flusses sind trotzdem noch vollkommen unbrauchbar. Den ganzen vorgestrigen Tag hindurch haben die Deutschen von dem Hügel 132 aus ein heftiges Bombardement auf Soissons gerichtet. Der Materialschaden ist sehr bedeutend. Von einem erfolgreichen Flieger-Angriff auf Tünkirchen wissen französische Meldungen zu erzählen:

Kopenhagen, 23. Januar. Nach Pariser Meldungen unternahmen gestern vormittag acht bis zehn deutsche Flugzeuge einen erfolgreichen Angriff gegen Tünkirchen. Zahlreiche Bomben wurden heruntergeworfen, die größtenteils ihr Ziel errichteten. Ein großer Militärstützpunkt, der mit den verschiedensten Befestigungen für die belgischen und englischen Truppen gesäumt war, wurde getroffen, so daß er in Brand geriet und zerstört wurde. Auch sonst wurde erheblicher Materialschaden angerichtet. Ungefähr 20 Personen wurden getroffen, 7 davon fanden den Tod. Als die deutschen Flieger ihre Aufgabe erfüllt hatten, wurden sie von einer großen Anzahl englischer und französischer Flugzeuge verfolgt, denen es auch gelang, ein deutsches

Flugzeug zum Landen zu zwingen. Die beiden Flieger wurden gefangen genommen.

Wie ist schon das Thema behandelt worden, wie hoch die deutschen Gesamtverluste wohl sein könnten, und vornehmlich sind im Ausland ganz unzählige Schäden verbreitet gewesen. Demgegenüber kommt die folgende Richtigstellung wie gerufen:

Berlin, 24. Januar. Dem „Berliner Tageblatt“ wird von zuverlässiger Seite geschrieben: Unsere Gegner haben es mit der Wahrheit niemals recht genau genommen. Sie seien irgendeine ihnen vortreffliche Angabe als wahr in die Welt, ohne die geringsten Belege beizubringen. So wurde fälschlich in der Presse des feindlichen Auslandes behauptet, Deutschland habe an Toten, Verwundeten und Gefangenen 1 200 000 Mann verloren. Man wollte sogar von 2 Millionen wissen. Unsere gewissenhaft aufgestellten Verlustlisten ergaben die Unhaltbarkeit dieser Ziffern. Durch die Presse ging die Meldung, Russland habe bisher 1140 Offiziere und 134 700 Mann von uns zu Gefangenen gemacht. Das ist eine dreiste Entstellung. Die Zahl unserer Verlusten auf dem östlichen Kriegsschauplatz beträgt nicht einmal ein Sechstel dieser Summe, also nicht einmal 22 000. Es steht fest, daß unsere gefallenen Verluste an Toten, Verwundeten, Kranken und Vermissten kaum die Ziffer der in Deutschland kriegsgefangenen Franzosen, Russen, Belgier und Engländer übersteigen. (Am 31. Dezember waren circa 586 000 Gefangene in Deutschland.) Zudem enthalten unsere Listen viele Täuscher, die leichtverwundete, die längst zur Front zurückgekehrt sind. Die Hoffnung unserer Feinde, daß Deutschlands Widerstandskraft durch seine Abgänge mehr geschwächt sei als die seiner Gegner, ist also trügerisch. Unsere Feinde haben allein an Gefangenen fast ebensoviel eingebüßt wie unser Gesamtverlust beträgt.

Im Osten sollen es die Russen abermals mit einer neuen Offensive versuchen wollen. Daß wir einer solchen mit der größten Seelenruhe entgegensehen, ist sicher, zumal wir wissen, daß der Offensivgeist der russischen Soldaten nicht mehr besonders hoch bewertet wird:

London, 23. Januar. Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ telegraphiert aus Warschau, daß vor Ablauf des Monats eine neue russische Offensive beginnen werde, bei der namentlich die Kavallerie zur Geltung kommen soll. Während diese die Offensive beginnen würde, würden sich die Armeen hinter ihr gruppieren, um eine gigantische Art des Zusammenschlusses der verschiedenen Truppenarten zu ermöglichen. Die Operationen würden mindestens sechs Monate dauern.

In Nordpolen soll jetzt übrigens auch eine neue große Schlacht bevorstehen:

London, 24. Januar. „Daily Chronicle“ meldet aus Petersburg: Die russischen Truppen sind jetzt auf dem rechten Ufer der Weichsel mit den deutschen allenthalben in Führung, und zwar auf einer Front von beträchtlicher Ausdehnung von Konoplo bis nach Dobrzhin. Die Deutschen haben hier bedeutende Truppenmassen konzentriert.

Oesterreicher und Ungarn

haben in den letzten Tagen sehr glücklich operiert und namentlich in der Bukowina schöne Erfolge errungen. Die amtlichen österreichisch-ungarischen Generalstabserichte melden:

Wien, 23. Januar. Amtlich wird verlautbart: In Polen, Westgalizien und in den Karpaten keine wesentlichen Ereignisse; stellenweise Gefechtkampf, sonst Ruhe. Die wiederholten russischen Angriffe auf unsere Stellung in der südlichen Bukowina endeten gestern mit der Wiedereroberung von Kirlibaba und der die Stadt beherrschenden Höhen durch unsere Truppen. Die Russen zogen sich unter schweren Verlusten zurück. Die Versuche des Gegners, über Jakobow und Kirlibaba weiter Raum zu gewinnen, sind daher vollkommen gescheitert.

Der Stellvertreter des Chfs des Generalstabes: von Hoefer, Feldmarschallleutnant.

Wien, 24. Januar, mittags. Amtlich wird verlautbart: An der galizisch-polnischen Front keine Veränderung. In einigen Abschnitten Geschützkampf und Plankfeuer. Durch unser Artilleriefeuer gezwungen, räumte der Feind südlich Tarnow abermals einige Schützengräben. Auch in den Karpaten ist die Situation im allgemeinen unverändert. Aus mehreren südlich der Passhöhen vorgeschobenen Stellungen wurden die Russen zurückgedrängt. In der Bukowina herrscht nach den letzten, unerfolgreichen Kämpfen Ruhe. Am südlichen Kriegsschauplatz keine Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chfs des Generalstabes: von Hoefer, Feldmarschallleutnant.

In den letzten Tagen war das Gerücht aufgetreten, daß der österreichische Ministerpräsident, Graf Stürgkh, sich mit Rücktrittabsichten trage. Diese Gerüchte scheinen sich jetzt zu bestätigen:

Wien, 23. Januar. Die Nachricht von dem bevorstehenden Rücktritt des Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh wird heute von unterrichteter Seite als richtig bestätigt. Als sein Nachfolger wird in erster Reihe der gemeinsame Finanzminister Bislitski genannt.

Auf dem Balkan dürfte es jetzt wohl bald zur Entscheidung drängen. Bulgarien soll nämlich nunmehr aus seiner ruhigen Haltung herausbrechen und sich gegen Serbien wenden:

Frankfurt a. M., 23. Januar. Die „Frankfurt Zeitung“ meldet indirekt aus Petersburg: Ein Telegramm der „Ruslje Wiedomosti“ berichtet aus Sofia, daß am 17. Januar eine bulgarische Note mit dem Charakter eines Ultimatums an Serbien gerichtet wurde.

Dass in Persien der heilige Krieg viel Anhänger

gefunden hat, stellt sich schon heraus bei dem Durchmarsch der Türken durch Persien und bei der Einnahme von Tabriz. Jetzt benennt sich das jungpersische Komitee auch offen zum heiligen Krieg:

Wien, 23. Januar. Nach einer Meldung der „Neuen Freien Presse“ aus Zürich beschloß das jungpersische Komitee, von der persischen Presse unterstützt, den Heiligen Krieg gegen Russland.

Oestliche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 25. Januar. Die Verlustliste Nr. 99 der Regt. Sächs. Armee enthält aus dem Amtsgerichtsbezirk Eibenstock folgende Namen: Aus Hundsbühl: Ernst Paul Strobel, Gefreiter vom 5. Inf.-Regt. Nr. 104, bisher vermisst, ist verwundet. Ernst Paul Klaus, Kanonier vom 2. Fuzier-Regt. Nr. 19, leicht verwundet; aus Sosa: Georg Ernst Unger, Soldat vom 14. Inf.-Regt. Nr. 179, bisher vermisst, zur Truppe zurück.

Eibenstock, 25. Januar. Den gegenwärtigen ersten Zeitverhältnissen würde es nicht recht entsprechen, wenn Feiern des vorliegenden Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers, die den Charakter von Vergnügungen tragen, stattfinden. Erste Feiern (auch solche mit würdigen musikalischen Darbietungen) von Militär- oder sonstigen Vereinen, denen jener Charakter nicht innerwohnt, werden dieses Jahr mehr Anfang finden.

Dresden, 24. Januar. Nachdem der König am 23. d. M. auf dem Felde von einem fürlich stattgehabten Siegeskampf des 1. Bataillons des 12. Infanterie-Regiments Nr. 177 Kenntnis erhalten hätte, hat er an das Bataillon nachstehendes Telegramm gesandt: „1. Bataillon 12. Infanterie-Regiment 177. Erfahre soeben von dem glanzvollen, leider sehr verlustreichen Kampfe des Bataillons. Die Leute haben wie die Löwen gekämpft. Ich spreche Ihnen und dem heldenmütigen Führer des Bataillons meine besondere Anerkennung und meinen wärmsten Dank aus. Friedrich August.“

Gittau, 24. Januar. Pferdebeschmuggel ist dieser Tage an der sächsisch-österreichischen Grenze aufgedeckt worden. Schon seit längerer Zeit haben deutsche und österreichische Pferdehändler in Österreich Pferde aufgekauft und sie in die der Grenze zunächst gelegenen Ortschaften gebracht. Von dort sind sie mit einem Zweispänner über die Grenze gefahren und ließen dann das eine Pferd jenseits der Grenze, während sie selbst einspannig zurückkehrten. Durch diesen Trick war es möglich, den Pferdebeschmuggel am hellen Tage zu betreiben. Seit einiger Zeit fiel es aber den Behörden doch auf, daß so viele Zweispänner von Böhmen nach Sachsen fuhren und nur wenige zurückkehrten, wogegen die Einspänner in der Richtung von Sachsen nach Böhmen erheblich häufiger waren. Man forschte dem nach und kam zu dem überraschenden Ergebnis des Schnüggels.

Bautzen, 22. Januar. Ein schweres Verbrechen ist, wie gemeldet, vorgefallen bei Neschwitz in der Amtshauptmannschaft Bautzen entdeckt worden. Der verhaftete Gutsvoigt Becker vom Rittergut Neschwitz bei Neschwitz hat bei seinem Verhör vor der Staatsanwaltschaft ein Geständnis abgelegt. Er will Ternitz nach einem Streit und einem auf ihn (Becker) erfolgten tödlichen Angriff getötet haben, ohne die Absicht hierzu besessen zu haben.

Bautzen, 23. Januar. Heute vormittag verunlängigte der Gutsvoiger Moos Hartmann, Vater von 7 Kindern, im Neubau der Neugier Maschinenfabrik und Eisengießerei dadurch tödlich, daß er in eine Transmissionsgerüst abgestiegen. Er will Ternitz nach einem Streit und einem auf ihn (Becker) erfolgten tödlichen Angriff getötet haben, ohne die Absicht hierzu besessen zu haben.

Kriegsausnahmetarife. Die Ausnahmetarife

für frische Kartoffeln zur Herstellung von Trockenkartoffeln sowie für frische Kartoffeln zur Herstellung von Stärkeklebstoffen

für Brotdbereitung, die bisher nur für Entfernungen bis 300 km galten, sind vom 18. Januar 1915 an auf weitere Entfernungen ausgedehnt worden. Nähere Auskunft erteilen die Güterabfertigungen.

Wichtig für Pferdebesitzer. Derstellv. treitende kommandierende General für den Bereich des XIX. Armeekorps, v. Schweinitz gibt bekannt: Dem stellv. Generalkommando XIX ist bekannt geworden, daß auswärtige Pferdehändler im Korpsbezirk Pferde angekauft und solche auch in größerer Zahl erhalten haben. Wenn Landwirte u. Pferde an Händler abgeben können, die dann diese zu hohen Preisen der Heeresverwaltung wieder verkaufen, so deckt sich dies nicht mit den vielen hier eingegangenen Anträgen, die Pferdeaushebung im Korpsbereich einzustellen. Das stellv. Generalkommando macht schon jetzt darauf aufmerksam, daß es rücksichtslos Pferdeaushebungen anordnen wird, wenn der Verkauf von kriegsbrauchbaren Pferden an auswärtige Händler andauert. Das mit derartigen Maßnahmen auch Unbedeutliche getroffen werden würden, ließe sich dann leider nicht umgehen. Auch wird das stellv. Generalkommando XIX Maßnahmen treffen, daß in Zukunft vom Landeskulturrat zu verkaufende kriegsbrauchbare Pferde auf keinen Fall an solche Landwirte usw. abgegeben werden, die ihre Pferde an Händler verkaufen haben. Es wird gebeten, die Gemeinden von Vorstehendem in Kenntnis zu setzen mit dem Hinzufügen, daß das stellv. Generalkommando zu jeder Zeit bereit ist, überzählige kriegsbrauchbare Pferde auf eine entsprechende Mitteilung hin anzukaufen. Auch ist nichts dagegen einzubewenden, wenn Pferde an Händler des Korpsbereiches abgegeben werden, die einen Ausweis vorlegen, wonach sie vom Generalkommando XIX mit Pferdeauslauf und Lieferung beauftragt sind. In Zweifelsfällen wird das stellv. Generalkommando auf telegr. oder teleg. Anfrage hin sofort Auskunft geben, ob der betr. Händler für das Generalkommando Pferde zu liefern hat.

Aus großer Zeit — Für große Zeit.

26. Januar 1871. In der Nacht des 26. Januar wurde das Feuer vor Paris eingehalten; — der abgeschlossene Waffenstillstand trat in Kraft. Dieser, erst nach längeren Verhandlungen zwischen Bismarck und Jules Favre zustande gekommen, erstreckte sich auf drei Wochen, innerhalb welcher Zeit die Nationalversammlung gewählt werden und über die Friedensbedingungen entscheiden sollte. Die Besetzung von Paris war vorerst vertagt worden bis zum Friedensabschluß. Dagegen hatte Bismarck zugestanden, daß der Nationalgarde, auf ausdrücklichen Wunsch Favres, die Waffen belassen würden, eine Maßregel, welche später bei dem Kommuneaufstand verhängnisvoll wurde.

Der Wald im Dienste der Volksnährung.

Bei der Durchhaltung unserer Viehhäfen, die dem Landwirt bei der jetzigen Knappheit und Zuerstung der Futtermittel ernste Sorgen bereitet, können die Waldbesitzer dadurch mithelfen, daß sie die Entnahme von Waldstreu und den Eintrieb von Rindvieh und Schweinen in ihre Waldungen freigebig gestatten. Die Streuungshilfe ermöglicht es, das Stroh als Rauhputz für die Pferde und Kinder einzusparen. Der Viehtrieb erzeugt Futter und Weideland. Zur Winterzeit kommt er nur für Schweine in Frage, denen er in Eichenwaldungen sogar zur Mast dienen kann.

In den Kreisen der ländlichen Viehhäfen scheint es noch nicht genügend bekannt zu sein, daß der Staat seine Forsten bereits bald nach dem Kriegsausbruch für diese Zwecke geöffnet hat. Die Regierungen sind von dem Landwirtschaftsminister ermächtigt worden, während des Krieges in möglichst weitem Umfang Waldstreu aus den Staatsforsten abzugeben und den Eintrieb von Rindvieh und Schweinen zugelassen, soweit dies mit den forstwirtschaftlichen Interessen irgend vereinbar ist. Die Entschädigung ist gegenüber den Friedensjägern erheblich ermäßigt, bei besonderer Bedürftigkeit des Viehbestandes kann auf sie ganzlich verzichtet werden. Namentlich ist auch dafür gesorgt, daß die masstragenden Waldbestände für die Schweinestation durch den Eintrieb der Tiere oder durch Einsammeln der Eicheln in umfangreicher Weise nutzbar gemacht werden können.

Bei dieser Gelegenheit sei ferner erwähnt, daß der Landwirtschaftsminister die Staatsforsten auch zur Vermehrung des Anbaues von Feldfrüchten, namentlich von Kartoffeln, zur Verfügung gestellt hat. Hierzu dürfen zur vorübergehenden landwirtschaftlichen Nutzung geeignete Schlagschlächen oder sonstige zur Aufzucht bestimmte Flächen, soweit sie zurzeit ungenutzt sind, unter näher festgesetzten Bedingungen — bis zur Dauer von drei Jahren — gegen geringes Entgelt verpachtet und gegebenenfalls sogar unentgeltlich überlassen werden. Landwirte, deren Betriebe in der Nähe von Staatsforsten liegen, sowie die sonst in Frage kommenden ländlichen Bevölkerungskreise mögen sich hierauf mit entsprechenden Gesuchen an die Forstbehörden wenden.

Wenn die Eigentümer der kommunalen und der Staatsforsten sowie die Privatforstbesitzer dem Beispiel des Staates zahlreich folgen, ist zu hoffen, daß auch dieses „kleine Mittel“ unserer Volksnährung zu Nutz und unseren Feinden, die uns aushungern möchten, zum Trutz gereichen wird.

Persien.

Die russische Zeitung „Kurier“ meldete aus Tiflis: „Die Türken rücken in Persien vor. Ihre wichtigsten Bewegungen gehen in der Nähe der russischen Grenze vor sich.“ Damit tritt Persien unmittelbar in den Kreis der Kriegsschauplätze des augenblicklichen Völkerkriegs. England und Russland schlossen im Jahre 1907 den berühmten asiatischen Vertrag, der die Selbständigkeit Persiens verstörte. Die Russen drangen in Persien immer weiter vor und behandeln schon seit Jahren die Provinz Aserbeidschan im Norden des Reiches als russische Provinz.

Persien blieb auf eine urale Geschichte zurück. Nachdem der berühmte Perserkönig Cyrus im 5. Jahrhundert vor Christus die Herrschaft des Meder durch Sieg von Lydia besiegt, Babylon erobert und Kleinasien unterworfen hatte, waren die Perse das herrschende Volk in Asien, und ihr Reich erstreckte sich vom Mittelmeer bis zum Indus und vom Schwarzen und Kaspiischen Meer bis zum Indischen Meer, umfaßte auch auf allerding nur kurze Zeit Ägypten, Thrazien und Makedonien. Das gegenwärtige Persien ist freilich kaum noch ein Schatten der früheren Macht und Größe; seine Ausdehnung beträgt noch nicht ganz $\frac{1}{4}$ Millionen Quadratkilometer. Es ist ein despatisch regiertes Königreich, an dessen Spitze der Shah steht, gewöhnlich Schahinschah, d. h. König der Könige, genannt. Ihm zur Seite steht ein aus neun Mitgliedern bestehendes Staatsministerium. Die Einnahmen des Shahs erwachsen aus den Grundsteuern und aus Zöllen. Die Grundsteuern werden teils in Geld, teils in Naturalien bezahlt. Die Güterzölle sind ein Fünftel des Ertragswertes. Wer Land bebaut, zahlt die Hälfte des Ertrages, wer eignen heißt, muß nicht bloß für das bebaute, sondern auch für das brachliegende Feld Steuern entrichten, und wer mit den Steuern im Rückstand bleibt, geht des ganzen Grundstücks verlustig. Dazu kommen noch außerordentliche Steuern. Das persische Herz, für das seit 1878 die allgemeine Wehrpflicht mit zwölfjähriger Dienstzeit eingeführt ist, wurde ganz nach österreichischem Muster organisiert und uniformiert. Die Kriegsflotte ist kaum nennenswert.

Die Perser sind Nachkommen der alten Perse und Meder, sind aber mit fremden Elementen verschmolzen. Sie sind Mohammediener und zwar Schiiten, welche die drei ersten Kalifen Abu Bakr, Omar und Othman nicht als rechtmäßige Nachfolger Mohammeds anerkennen und die von diesen ausgegangenen Zusätze zum Koran für ungültig erklären. Die Perser nennen sich selbst gern die Franzosen des Orientes, und es ist diese Bezeichnung nicht ganz unberechtigt. Mit den besten Geistes- und Körperanlagen verfügen, haben sie ein ungewöhnliches Geschick in allen Zweigen der Kunst und Industrie, eine bis ins hohe Alter andauernde Lust zum heiteren Leben und wohlaufend fröhlichen Beifall. Wie der Perser leichtlebig ist, nimmt er es auch mit seinem Religionskultus ziemlich leicht; er pflegt ihn strenger, wenn er von anderen beobachtet wird, wenn er allein ist, tut er, was ihm bequem und angenehm erscheint. Ebenso hört er

es mit verbrennen, nicht alle Kognos ohne geistige Tiefe und Wissen europäischer Natur, wird bische Maltese gelebt, Alter umfasst historische viele seien. Das heißt Bevölkerungswohnung 250 000 Seelen wohnen dort steht und die G und die B ziehen senkrechte Residenz zwar in den seien. Was wendung Gute in Amerikas ihre Fischen ten sie der An Unglücksperiode war, gegen die An protestierten. „Das ist aus dem Th Verderbliche Bichte das Pa regeln Reich so des Abts England heute ist ihm zu selten ich lenne sie alles lords, nen sich Ihre D Schlacht alle Ihr mächtig weil Sie welche ein Gegner ich ein G der Solden jenen niemals! — seiter Arz Tomahan unseres und unndung auf die Verte Schreden Brüder schreien kanische Handel da und gesäß im Ausla nicht han nicht weiß Gegen etwas B ollerdings vrach: „tel gerecht gezeigt habe ernte ihm „Ich Gott und abscheulich

es auch mit den Geboten des Koran und besonders mit dem Weintrinken, das ja den Mohammedanern verboten ist. Die Regierung bestraft den Betrunkenen, der Vergernis auf der Straße gibt, stört aber nicht die häuslichen Gefüge, wenn auch zum Schluss alle liegen bleiben. Der Perse wird nie Wein oder Kognac fabrizieren, aber er verkauft Trauben hierzu ohne Bedenken dem Armenier oder Europäer. Um die geistige Kultur steht es in Persien nicht besonders. Die große Masse des Volkes entbehrt noch immer eines regelmäßigen Unterrichts. Auch die Pflege der Wissenschaft steht trotz der vereinzelten Hinzuziehung europäischer Lehrer auf keiner hohen Stufe. Es gibt zwar eine Anzahl höherer Schulen (Medresen), doch wird in diesen nur Lesen, Schreiben, persische, arabische und türkische Sprache, Medizin, Dichtkunst, Mathematik, Arzneikunde, Korankenntnis und Moral gelehrt. Die Sternwarte steht noch immer wie im Altertum in hohem Ansehen. Die persische Literatur umfasst eine Menge kleinerer lyrischer Gedichte, in Divans oder Sammlungen vereinigt, auch größere historische, romantische und allegorische Gedichte und viele Märchen und Erzählungen in Prosa, mit Versen untermischt.

Die Haupt- und Residenzstadt Persiens ist Teheran, das heißt die Reine. Sie nimmt an Ausdehnung und Bevölkerung von Jahr zu Jahr zu, und ihre Einwohnerzahl beträgt während des Winters sicher gegen 250 000; im Sommer ist sie jedoch nur etwa 100 000 Seelen stark, da der Hof und ein großer Teil der Bewohner sie wegen übermäßiger Hitze und ungünstiger Lust verlassen. Das Residenzschloss des Schahs besteht aus einer Anzahl von einzelnen großen Hallen und Gemächern, doch gewinnt das Ganze sehr durch die Gartenanlagen, die alle Zwischenräume ausfüllen und durch die reichen Wasserabläufe, welche durch diese ziehen. Die Gärten erfüllen eine unvergleichliche Schönheit. Die einstige Hauptstadt Persiens und reiche Residenz des Schah Abbas des Großen, Isphahan, hat zwar das herrlichste Klima, aber nur noch den Schatten seines alten Glanzes.

Was einmal ein vornehmer Engländer über die Verwendung wilder Völker im englischen Heere sagte.

Es war am 20. November 1777, als Pitt der Ältere im englischen Parlament das Wort ergriff. Die Amerikaner kämpften seit Jahresfrist heldhaftig um ihre Freiheit. Möchten auch die Engländer alle möglichen Völker gegen die Freiheitshelden ausspielen, möchten sie sogar die Indianer auf die weiße Rose heben, der Amerikaner verzagte nicht, sondern wari sich mit Ungesüm gegen das englische Aufgebot. Da war das verprise Albion in Not. Aber obwohl das der Fall war, gab es doch noch Männer in England, die gegen die Unverbesserlichkeit von Indianern laut und nachdrücklich protestierten. Alles voran Pitt, der Graf von Chatham. Er sagte:

„Die Zeit niedriger Schmeichelei ist vorüber! Um uns aus der drohenden Lage zu retten, müssen wir dem Throne die Sprache der Wahrheit reden und das Verderben, das schon vor der Türe steht, in rechten Lichte und in seiner ganzen Gefahr darstellen. Ist das Parlament bereits so abgestorben, daß es Massregeln aufrecht erhält, die dieses große und blühende Reich so weit gebracht haben, daß es ein Gegenstand des Abscheus geworden ist? Gestern noch würde es England mit der ganzen Welt aufgenommen haben; heute ist niemand mehr niedrig genug, um Abscheu vor ihm zu haben. — Wir kennen bereits den verzweifelten Zustand unserer Truppen dort drüber. Ich kenne ihre Lüchtigkeit und ihren Mut, ich weiß, daß sie alles können, außer was unmöglich ist. Sie, Mylords, Sie können Amerika nicht erobern! Sie können sich mit Ihren Ausgaben auf äußerste Anstrengungen, Ihre Opfer verdoppeln, Ihren Handel bis auf die Schlachthäuser aller deutschen Despoten ausdehnen, — alle Ihre Anstrengungen werden vergeblich und ohnmächtig sein, und zwar deshalb doppelt ohnmächtig, weil Sie sich auf die Hilfe von Söldlingen stützen, welche einen unverlässlichen Hass in den Herzen Ihrer Gegner hervorrufen. Wäre ich ein Amerikaner, wie ich ein Engländer bin, so würde ich, solange ein fremder Soldat in meinem Vaterlande stände, meine Waffen niemals niederlegen! Niemals! Niemals! Niemals! — Wer ist der Mann, dem die Missstaterien unserer Armeen noch nicht genug waren, der auch noch den Tomahawk und das Scalpiermesser der Wilden mit unseren Waffen vereinigt hat? Wer hat den rohen und unmenschlichen Wilden in den Bund mit der Bildung aufgenommen, dem erbarmungslosen Indianer die Verteidigung streitiger Rechte übertragen und die Schrecken seiner barbarischen Kampfweise gegen unsere Brüder losgelassen? Mylords, diese Abscheulichkeiten schreien laut nach Abhilfe und Bestrafung. Amerikanische Kaper segnen schon das Meer und reißen den Handel des Kanals in Stücke. In dieser verwinkelten und gefährlichen Kritze, wo wir zu Hause schwach und im Auslande unglücklich sind, wo wir in Amerika nicht handeln können und, wenn wir handeln, vernichtet werden, frage ich: Wo ist der Mann, der die Sterne hätte, vom Beharren bei solchen Missregeln Erfolg zu hoffen oder zu versprechen? Wer hat die Sterne, dies zu tun? Wo ist dieser Mann? Es sollte mich freuen, sein Gesicht zu sehen!“

Gegenüber solchen Ausführungen war es schwer, etwas Vernünftiges vorzubringen. Lord Suffolks allerdings suchte Pitt dadurch zu schlagen, daß er sprach: „Gegen rebellische Untertanen ist jedes Mittel gerecht, das Gott und die Natur in unsere Hände gelegt haben.“ Doch da kam er schön an. Pitt diente ihm entgegen:

„Ich weiß nicht, was seines Lords für eine Idee von Gott und der Natur hat; aber das weiß ich, daß solche abscheuliche Grundsätze auf gleiche Weise der Religion

und der Menschlichkeit widersprechen. Wie? Den Meleketen des indischen Scalpiermessers, dem kanibalen Wilden will man die geheiligte Zustimmung Gottes und der Natur zuschreiben? Spanien sandte seine Bluthunde aus, um die unglücklichen Bewohner Amerikas zu vertilgen, und wir gehen noch weiter als die spanische Grausamkeit: Wir lassen die indianischen Höllenhunde los gegen unsere Brüder und Landsleute in Amerika, die dieselbe Sprache sprechen wie wir und dieselben Gesetze für Freiheit und Religion haben und durch die teuersten Bande der Menschheit mit uns verbunden sind! Meine Herren! Dieser für unsern Vertrag höchst wichtige Gegenstand verlangt eine feierliche und energische Untersuchung. Ich fordere Sie auf, ihn genau und sorgfältig zu studieren und ihn der öffentlichen Bewunderung für immer preiszugeben. — Meine Herren: Ich bin alt und schwach und kann für jetzt nicht weiter sprechen. Meine Gefühle und mein Unwillen waren jedoch zu groß, als daß ich schwiegen konnte.“

So der edle Lord im Jahre 1777! Und heute? Ob sich wohl jetzt im englischen Unterhause ein Mund aufputzt, um wider die Verwendung der Gurkas gegen uns und ihre hinterlistig-grausame Kriegsführung Einspruch zu erheben? Gegen jene Bestien, die sich des Nachts zu zweien an unsere Vorposten heranschleichen, um ihnen ihr fünf Pfund schweres, vergiftetes, zweiteilig geschlissenes, schildförmiges, nach der Mitte von beiden Seiten sich zulaufendes Messer in die Beinäste zu stoßen? Wir fürchten sehr, es erhebt sich niemand im englischen Parlament. Im Gegenteil: Jeder Engländer hält solche Barbarei für ganz in der Ordnung. Und darum müssen wir uns gegen die Briten mit einem Horn wappnen, der nicht eher ruht, bis die englische Brutalität, sich windend, am Boden liegt.

Welsche Lüsse und deutsche Großmut.

Da gerade jetzt von der französischen Regierung eine Schrift über die angeblichen Gewalttaten der Deutschen verbreitet ist, wird die nachfolgende eidliche Aussage eines deutschen Soldaten geeignet sein, zur Bleichung der wahren Gesinnung bei unseren und den französischen Truppen beizutragen:

„In dem Gefecht von Doptail war ich mit etwa sieben Mann von der Kompanie abgekommen. Ich hatte mich dem Infanterie-Regiment 97 angeschlossen. Als das Gefecht zu Ende ging und wir gegen die französische Linie vorgingen, kam ich an einem verwundeten Franzosen vorbei, der auf dem Rücken lag und ein Bein machte, daß er zu trinken haben wollte. Während ich die Feldflasche losmachte und zu ihm herunterkneuhte, wollte, nach er nach mir mit einem etwa 25 cm langen Dolch und traf mich am rechten Stiefelknauf. Der Stich ging durch das Leder und verlegte mich etwas an der Wade. Ich habe mich selber verbunden und die Wunde nicht weiter beachtet. Sie ist völlig verheilt. (Anmerkung des Gerichtsoffiziers: An der Außenseite des rechten Beines, eine Handbreit über dem Fußgelenk, befindet sich bei Bonnberger eine 1 cm lange 1 mm dicke grau verschließliche Narbe.) Den Franzosen habe ich nicht getötet, weil es uns verboten war, uns an Verbündeten zu vergreifen.“

In großem Lichte zeigt sich hier, wie so oft, die Güte und Mitleid der deutschen Soldaten im Gegensatz zur Rücksicht der französischen.

Verwertet Rübenabfälle als Viehfutter!

Zwischen den Schlachten.

Kriegsroman von Otto Uster.

18. Fortsetzung

„Jetzt flieht ihr davon, ihr Feiglinge!“ rief Jeanne, die ihren Platz inmitten des Saales nicht verlassen hatte. Axel eilte an ihre Seite. „Jeanne, ich bitte Sie... lehren Sie in das Haus zurück.“

Mit leuchtenden Augen blickte sie zu ihm auf. „Sie sind gerettet.“ Durch Sie gerettet! — Jeanne, Jeanne, Sie haben mich doch lieb.

Mehr als mein Leben...“

Noch ein Schuß krachte — Jeanne schrie auf — erstickt, umfaßt Axel sie mit den Armen — schwer sank sie an seine Brust —

„Jeanne — Jeanne — um Gottes willen — Sie sind getroffen.“

„Dein Lohn, du Verräterin!“ schrie eine wilde Stimme durch den Wirtswart des Kampfes. Axel wollte auf die dunkle Gestalt austragen, die sich eben aus dem Fenster schwang, den dampfenden Revolver noch in der Hand, aus dem er den Schuß auf Jeanne abgefeuert, aber das Mädchen flammerte sich an ihn fest und hielt ihn zurück.

„Verlaß mich nicht“, leuchtete sie. „Ich sterbe — ich sterbe — für dich“ —

Schwer sank sie nieder. Ihr Arm umhüllte seinen Nacken. Ich hab dich lieb...“ stammelten ihre Lippen, dann sank sie zusammen, ihn mit sich niedergeschoben.

„Jeanne, Jeanne, du darfst nicht sterben“

„Für dich — für dich...“ murmelte sie und schmiegte sich an seine Brust.

Draußen schmetterte ein Hornsignal. Schüsse krachten. Jubelndes Hurra folgte, und in der Ferne donnerte Schuß auf Schuß von den Wällen Salzburgs durch die mondhelle Sommernacht. Drinnen in dem Saal war es still geworden — totenstill. Nur das wehe Schluchzen des jungen Offiziers unterbrach die Stille, der die Gestalt Jeannes umschloß, sein Antlitz in ihr Gewand verborgen, gleich ihr regungslos dalag.

9. Kapitel.

Die Böllerfeuer waren fast niedergebrannt. In diesem Schimmer lagen die Jäger neben den spärlich fortgleitenden Feuern, Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften durcheinander. Nur die Posten vor den in Pyramiden aufzimmerten Gewehren schritten langsam auf und ab, die Büchse im Arm aufmerksam in die dunkle, neblige Spätsommernacht hinauspärend. Anstrengende Mörche hatten die Truppen hinter sich. Die blutigen Schlachten um Mex waren geschlagen, der Feind unter die Kanonen der Festung zurückgeworfen, wo er durch die

Armeen des Prinzen Friedrich Karl von Preußen festgehalten wurde. Die beiden andern Armeen unter den Kronprinzen von Preußen und von Sachsen setzten den Marsch auf Châlons fort. Da kam plötzlich der Befehl, die Marschrichtung zu ändern; statt nach Westen ging es jetzt in Elsass nach Norden, man nähere sich immer mehr der Maas und der belgischen Grenze, und wohl mancher Soldat fragte sich erstaunt, weshalb man den Marsch auf Paris nicht fortsetze. Über das Vertrauen in die Armeeleitung war zu stark, als daß man an der Richtigkeit der befohlenen Maßregeln zweifelte. In den letzten Tagen waren auch wieder bestimmtere Nachrichten vom Feinde eingelaufen; man hörte die Armees des Marschalls Mac Mahon vor sich, und jeder im deutschen Heere fühlte, daß eine große Entscheidung bevorstand. Erhöpfende Gewaltmärkte folgten und am Abend des 31. August lagen die Truppen auf den Anhöhen südlich der Maas, der belgischen Grenze und der Festung Sedan gegenüber.

Das Jägerbataillon, bei dem Axel von Simmern stand, war der Avantgarde seines Corps zugewiesen. Heute aber brauchte es keine Vorposten auszuteilen, ein Infanteriebataillon hatte es abgelöst, so daß sich die Jäger der Ruhe hingeben konnten. Sie schliefen den festen Schlaf der völligen Erholung.

Nur an einem Feuer war ein Offizier noch wach, wart von Zeit zu Zeit trockenes Fleisch und Holz in die Flammen und blieb gedankenwoll in die lodende Glut. Neben ihm schlief ein anderer junger Offizier. Durch Aufall stieß ihn der Wachende mit einem Holzstück an die Schulter, daß er erwachte.

„Verzeihen Sie mir, Hartmann“, sagte sich entwöhligend der wachende Offizier. „Legen Sie sich nur wieder nieder. Bis zum Morgen haben wir noch einige Stunden Zeit.“

Der im Schlaf geführte junge Offizier rieb sich die Augen, reckte sich und richtete sich empor. „Ich habe ausgeschlafen, Herr von Simmern“, entgegnete er. „Teufel, ist das kühl! Gott sei Dank, daß das Feuer noch so hell brennt. Da kann man sich doch wärmen.“

Er rückte näher an das Feuer heran. „Haben Sie denn nicht geschlafen, Herr von Simmern?“ fragte der zum Offizier avancierte frühere Bizefelsdienstleiter Hartmann.

„Rein“, erwiderte Axel. „Ich konnte nicht schlafen.“ „Nehmen Sie's mir nicht übel, bester Freund! Aber nach einem sechsstündigen Marsch nicht schlafen können, klingt etwas unvorstellbar.“ Aber weiß der Himmel, lieber Simmern, Sie sind seit einiger Zeit ein ganz anderer Mensch geworden. Schlagen Sie sich doch die Gedanken mit dem Mädchen aus dem Kopf!“

„Wenn ich nur wüßte, ob sie noch lebt?“ sprach Axel mit leiser Stimme, mehr für sich, als für den anderen.

„Dessen wir es. Die Wunde war doch nicht gar so gefährlich; ein Schuß in die linke Schulter. — Simmern, lieber Freund, hatte es Ihnen denn die dunkelhäutige Französin so sehr angetan?“

Axel senkte den Kopf und blickte wie träumend in die Flammen. „Wissen Sie, Hartmann“, sagte er nach einer Weile, „daß ich oft glaube, wahnhaftig zu werden?“

„Aber, Freund...“

„Ja, Sie sind mein Freund geworden, lieber Hartmann. Diese furchtbare letzte Nacht, welche wir auf Chateau Bernette verlebt, hat uns für das ganze Leben verbunden. So will ich Ihnen denn auch Vertrauen schenken — Sie mögen alles wissen.“

„Ich weiß, daß Sie Mademoiselle Jeanne lieben.“ „Aber nicht, daß Sie mich wieder lieben, daß Sie sich den Frankireis entgegenwar, um mich zu retten, daß Sie statt meiner das Reich jenes Glenden empfang, daß Ihr Vetter, der Sohn des alten Kapitän Hoffer, aus Eiferucht auf mich den Überfall auf sein väterliches Haus ins Werk gesetzt hatte.“

„Kapitän Hoffer hat die Hand mit im Spiel?“

„Nein, er nicht. Sein Sohn allein. Er wollte mich töten, weil er bemerkte, daß Jeanne mich stiebte. Vielleicht war er selbst es, der Jeanne niederschoss aus Eiferucht, aus Rachsucht, ich bin schuld daran, daß Jeanne starb...“

„Wer sie kann geneinen! Oder haben Sie Nachricht?“

„Nein, keine Nachricht. Wie Sie wissen, mußten wir gleich am Morgen nach dem Überfall abmarschieren. Jeanne lag noch in tiefer Bewußtlosigkeit, bestiges Fieber schüttelte sie... ich habe nichts mehr von ihr gehört.“

„Lassen Sie es sich nicht zu sehr zu Herzen gehen, lieber Freund. Der Krieg kann nicht lange mehr dauern. Wenn wie die Armeen des Marschalls Mac Mahon ebenso festgelegt haben, wie die Bagatelles, dann geht's direkt auf Paris und Metz und Bismarck diktiert dem Kaiser der Franzosen und den Frieden. Dann finden Sie auch Gelegenheit, sich wiederum nach Mademoiselle Jeanne zu erkundigen.“

„Wann ich noch leben.“

„Gi, wer wird so schwarze Gedanken hegeln! Sie werden leben und Mademoiselle Jeanne ebenfalls, um wer weiß, ob Sie nicht doch noch ein glückliches Paar werden.“

Axel lächelte trüb. „Ich danke Ihnen für Ihren freundlichen Trost, lieber Hartmann. Ja, Sie haben recht. Weshalb sich immer den traurigen Gedanken gehabt. Der Krieg, das ist der Krieg“, sagte der alte Kapitän Hoffer.

„Richt' so! Richt' den Mut verlieren. Ich werde Kochen.“

„Lassen Sie die Burschen nur schlafen. Hier habe ich noch einen Feldkessel voll Tee. Er ist kalt geworden, wir wollen ihn wieder erwärmen.“

„Und einen süßigen Schlaf Kognak hineintun! Dieses Frankreich ist doch ein gesegnetes Land. Wenn wir nicht den trefflichen Wein und Kognak hier vorgefunden hätten, ich glaube wahnsinnig, Simmern, wie hätten uns gar nicht so weit in das Land hineingewagt.“

Axel lachte über die Scherze des jungen Reserveoffiziers und reichte ihm den Becher, damit er ihn mit heißem Tee fülle.

„Mitternacht war vorüber. Durch die Stille der Nacht drangen von Zeit zu Zeit dumpfe Töne, wie das Rollen schwerer Wagen oder das Stampfen marschierender Kolonnen. Auch leises Waffenklirren ließ sich vernehmen. In der Ferne wieherte ab und zu ein Ross; der Ruf eines Postens oder ein gedämpftes Signal erklang.“

„Wir stehen vor einer großen Schlacht, Simmern, flüsterte Lieutenant Hartmann, indem er aufmerksam in die Mitternacht hinausblickte.“

(Fortsetzung folgt)

Bettervorhersage für den 26. Januar 1915.
Ostwinde, wolig, zeitweise Nebel, Temperatur wenig geändert, kein erheblicher Niederschlag.

Fremdenliste.

Übernachtet haben im
Reichshof: Oswald Rose, Mdm., Hans Scheuch, Mdm., Paul Berger, Fabrikant, sämtlich Chemnitz; Max Schaller u. Familie, Veterinärarzt, Dr. Algar u. Frau, Staatsanwalt, beide Gwidau i. S. Dr. Dr. Weißlog, Glauchau i. S. Gretel Kunze, Dresden.

Ständesamtliche Nachrichten aus Schönheide.

vom 17. bis mit 28. Januar 1915.

Geburtsfälle: Dem Gläserfabrikarbeiter Max Eugen Möckel hier 1 T. Dem Handarbeiter Ernst Hugo Müller hier 1 T. Eine unerledige Geburt. Den Gläserfabrikarbeiter Paul Alwin Fuchs hier 1 T. Dem Breit-schneller Friedrich Rudolph Männel hier 1 S.

Angebote: -.

Schleißhämmer: Der Eisenformer Kurt Friedrich Baumann, Schönheidehammer, mit der Silderearbeiter Martha Helene Grupp hier. Sterbedfälle: Auguste Ida Huthsmeier geb. Denk hier 1 T. 9 M. 2 T. Der Gläserfabrikarbeiter, z. St. Soldat, Hermann Emil Fries hier, 32 J. 2 M. 5 T. Der Holzschleifereiwerksführer Max Adolf Meyer hier, 41 J. 9 M. 26 T. Der Eisengießer, z. St. Soldat, Paul Wohltab hier, 30 J. 7 M. 11 T.

Kirchennotizen aus Schönheide.

Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers.

Mittwoch, den 27. Januar 1915.

Abends 8 Uhr: Festgottesdienst mit Predigt über Ps. 21,7 u. 8. Pfarrer Wolf.

Kirchenmusik: "Dem Kaiser", Solo für Sopran und Orgel. Nach dem Gottesdienst soll eine allgemeine Kirchenmusik für Öffentlichkeit veranstaltet werden.

Chemnitzer Marktpreise

vom 20. Januar 1915

Weizen, fremde Sorten	- M. - Pf. bis - M. - Pf.
" sächsischer	gesetzl. Höchstpreis ab Verladort.
Roggen, sächsischer	- M. - Pf. bis - M. - Pf.
" preußischer	gesetzl. Höchstpreis ab Verladort.
Gedörgroggen, sächs.	- M. - Pf. bis - M. - Pf.
Stroh, fremde	- - - - -
Stroh, sächsische	- - - - -
Hafner, sächsischer	gesetzl. Höchstpreis ab Verladort.
Kleinhandelspreise	
bis 900. kg	12 M. - Pf. bis 12 M. 25 Pf.
preußischer	- - - - -
neuer	- - - - -
ausländischer	- - - - -
Gebien, Koch-	- - - - -
Heu Wahl- und Butter.	12 - 10 - 47 - 50 -
" gebündelt	3 - 20 - 4 - 20 -
alles	4 - 20 - 4 - 70 -
Groß, Siegelbruch	1 - 4 - 2 - 50 -
" Nachtmehnbruch	- - - - -
Zangkroß	1 - 70 - 2 - -
Krummkroß	1 - 30 - 1 - 60 -
Kartoffeln, inländische	gesetzl. Höchstpreis.
ausländische	- M. - Pf. bis - M. - Pf.
Butter	8 - 3. - 3 - 40 - für 1 kg.
Brot-Auftrieb - Sack	- - - - -

Kriegs-Ullerlei.

Der Kochtopf der "Scharnhorst". Eines eigenartigen Andenkens an den bei den Falklands-Inseln heldenmäßig mit der ganzen Besatzung untergegangenen

"Scharnhorst" kann sich der Deutsche Verein in Santiago rühmen. Es ist dies ein stark mitgenommener, in seinen einzelnen Teilen nur von einem Münzenbande zusammengehaltener Matrosenkochtopf des Panzerkreuzers, das einzige Gesetz, daß ein englischer Schuß in der für unser Geschwader so ruhmreichen Seeschlacht von Coronel an Bord des Flottenflaggschiffes hatte zerstören können. Vizeadmiral Graf v. Spee hatte diese absonderliche Trophäe am 5. November dem Verein anlässlich eines Empfanges der deutschen Seeoffiziere in Santiago zum Geschenk gemacht.

Gegen einen Kriegsschäger verhängte das Landgericht Berlin eine empfindliche Strafe. Wegen Beleidigung des deutschen Heeres war der Kutscher Erich Goch angeklagt. Der Angeklagte hatte in angebruntem Zustand zu einem Soldaten, der verwundet aus dem Feldzug zurückkam, verächtliche Neuerungen über die deutschen Soldaten in Belgien gemacht. Mit Rücksicht auf die Schuldigkeit der Beleidigungen erkannte die Strafkammer auf 2 Jahre Gefängnis.

Neueste Nachrichten.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 25. Januar. Westlicher Kriegsschauplatz. In Gendt Neuport und Ypern fanden Artilleriekämpfe statt. Südwestlich Berry-au-Bac ging uns ein vor einigen Tagen den Franzosen entrissener Graben verloren. Während gestern nördlich des Lagers von Châlons nur Artilleriekämpfe stattfanden, kam es heute dort auch zu Infanteriegesehen, die noch andauerten. Im Argonne Wald, nördlich Verdun und nördlich Toul, lebhafte Artillerietätigkeit. Die französischen Angriffe auf Hartmannswiller Kopf wurden sämtlich abgeschlagen. Die Kämpfe im Wald sind für die Franzosen sehr verlustreich. Nicht weniger als 400 französische Jäger wurden tot aufgefunden. Die Zahl der französischen Gefangenen erhöht sich.

Ostlicher Kriegsschauplatz. In Ostpreußen Artilleriekämpfe auf der Front Löwen, östlich Gumbinnen und nördlich. Der Feind wurde durch unser Feuer gezwungen, einzelne Stellungen südöstlich Gumbinnen zu räumen. Nordöstlich Gumbinnen wurden feindliche Angriffe unter schweren Verlusten für die Russen abgeschlagen. Im nördlichen Polen keine Veränderung. Ostlich der Pilica ereignete sich nichts Besonders.

Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

Frankfurt, 25. Januar. Gestern vormittag traf auf dem hiesigen Hauptbahnhof der österreichisch-ungarische Minister des Neuherrn, Baron Burian mit Gefolge von Berlin kommend, ein. Kurz darauf kam auch Erzherzog Karl Franz Josef aus dem Großen Hauptquartier zurückkehrend, hier an. Der Thronfolger und Baron Burian hatten eine Unterredung, die eine Stunde dauerte. Der Thronfolger setzte darauf seine Reise nach Wien fort, während Minister Burian nach dem Großen Hauptquartier weiterreiste.

— Wien, 25. Januar. Die Bedeutung des Sieges bei Jakoben in der Bukowina ist besonders

auch auf politischem Gebiet sehr groß. Nachrichten aus Rumänien zufolge, hatte die vorliegende Gelegenheit mit siebenhafter Spannung den russischen Vormarsch verfolgt. Der große Österreichisch-ungarische Sieg hat das russische Prestige in Rumänien auf schärfste erschüttert. Militärisch bedeutet die Einführung von Kriegerbaus das Ende der russischen Offensive für lange Zeit, wenn nicht für immer.

— Wien, 25. Januar. Nach Fliegerberichten aus Pragemysl steht dort alles ausgezeichnet. Die russischen Vorstöße haben fast ganz aufgehört. Da viel Schnee fällt, treiben die dienstreinen Mannschaften Wintersport.

— Rotterdam, 25. Januar. Der "Nieuw Rott. Courant" erhält von seinem Berichterstatter in Havre zensierte Einzelheiten über starke englische Truppenmassen, die in jüngster Zeit in französischen Häfen gelandet worden sind. In einem einzigen Hafen kamen innerhalb 24 Stunden 28 Schiffe an. An einem Tage seien auf diese Weise mehrere hunderttausend Mann in Frankreich gelandet worden. (Mehrere Hunderttausend? Wenig glaubhaft nach den bisherigen Erfahrungen. D. R.)

— Genf, 25. Januar. Ein Erkundungsflug mehrerer Tauben von Reims bis in die Nähe der Pariser Banmelle ist gestern vollkommen geglückt. Die spät begonnene Verfolgung seitens französischer Flieger war erfolglos.

— Rom, 25. Januar. "Popolo Romano" schreibt: Ungeachtet der Forderungen der italienischen Regierung und der Bemühungen des englischen Botschafters in Rom hält England fast alle Maßregeln aufrecht, welche Italien die notwendigen Rohstoffe für die Industrie entziehen aus unbegründeter Furcht, daß Deutschland und Österreich aus der Versorgung Italiens Nutzen ziehen könnten. Infolgedessen nimmt die Arbeitslosigkeit in Italien immer mehr zu, weil zahlreiche italienische Fabriken die Arbeit einstellen oder einschränken müssen. Da der unsinnige englische Erlass, welcher Schwefel als Kriegsverbande erklärt, die Lage auf Sizilien verschärft hat, sind die Unruhen in Catalonien nichts anderes, als Reflexionen der Krisis in der Schwefelindustrie. Das Blatt gibt dann eine Statistik des Finanzblattes "Sole" wieder, aus der hervorgeht, daß die Einfuhr von Rohstoffen für Industrie, Handel und Marine abgenommen hat und daß die Ausfuhr von Fertigfabrikaten seit August immer mehr zurückgegangen ist. Das Blatt schließt: England versucht ohne jeden Grund die höchsten Interessen Italiens zu schaffen dadurch eine Atmosphäre der Unzufriedenheit.

— Paris, 25. Januar. Der russische Botschafter stellte dem Präsidenten der Republik den General Yusupow vor, der sich ins Hauptquartier begibt, um dem Generalstabschef Joffre die Insignien des ihm vom Zaren verliehenen Ordens des heiligen Georgs zu überreichen.

— Lissabon, 25. Januar. Während des Ministerials erklärte der Kriegsminister, er sei entschlossen, zurückzutreten.

Eigenhändig
Lohnsticker
gesucht. Angebote unter G. W. an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Wegen mangelnder Beschäftigung sind eine Anzahl moderner

Geldschränke
weit unter Preis
abzugeben. Anfragen unter R. B.
98 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

DANK.

Herzlichen Dank allen den edlen Gebären, die uns beim Tode unserer lieben Einschläfern so hilfreich zur Seite standen.

Die trauernde Familie Scholz
nebst Einschläfern.

Ein edles treues Mutterherz
hat aufgehört zu schlagen.
Wir fühlen es mit tiefstem Schmerz
Was wir verloren haben.

Verlustliste Nr. 99

der Königl. Sächs. Armei ist eingegangen und kann in der Geschäftsstelle dieses Blattes eingesehen werden.

Für die vom Kaiser-Wilhelm-Dank eingeleitete Sammlung zu einem Kaisergeburtstagsgeschenk für die Feldtruppen sind bei uns eingegangen:
O. R. 5. — Mark.
Postchaffner Schreyer 1. —
L. u. T. P. 2. —
Handelschüler Georgi 2. —
Bäckermeister H. S. 5. —
Franz umgewechselt 4. —
Bisheriger Betrag 9. —

Summa: 28. — Mark.
Allen edlen Gebären sei hierdurch nochmals herzlich gedankt.
Amts- und Anzeigebatt.

Erstes Obergeschöp

sehr schön gelegene Wohnung in Oberstadt, 3 St., R. 2 Schloß, 3 Raum u. reich. Zubeh., eig. Garten, infolge Todessfalls sofort oder später beliebbar. Off. u. L. C. 50 an die Geschäftsstelle des Amtsblattes.

Bestellungen

auf das "Amts- und Anzeigebatt" für die Monate Februar und März werden in der Geschäftsstelle, bei unseren Ausdrägern, sowie bei allen Postämtern und Landbriefträgern angenommen.

Die Geschäftsstelle des Amtsblattes.

Kriegs-Atlas

enthaltend 10 Kriegskarten über sämtliche Kriegsschauplätze der Erde. Die Karten sind exzellente Stiche in farbiger Ausführung und sind so sinnreich gesetzt, daß jede gewöhnliche Kriegskarte bequem entfaltet werden kann, während der ganze Atlas in elegantem Ganzleinenband bequem in der Tasche zu tragen ist. Infolge Herstellung einer großen Auflage ist es uns möglich, diesen Kriegsatlas zum außerordentlich

niedrigen Preise von M. 1.50

unseren Lesern anzubieten.

Geschäftsstelle des Amts- und Anzeigebattes.

Central-Theater.

Auf Wunsch noch heute Montag prolongiert:

Durch Pulverdampf und Kugelregen.

Um gütigen Besuch bitten

Richard Bonessky.

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Ebenstock.

Sonderblatt

zum „Amts- und Anzeigeblatt“ für Gubenstodt usw.

Dienstag, den 26. Januar 1915, abends 1/26 Uhr.

Ein Sieg über die Engländer.

(Amtlich.) **Großes Hauptquartier, 26. Januar. Westlicher Kriegsschauplatz.** Der Feind nahm gestern, wie gewöhnlich, Mittelkerke und Westende-Bad unter Artilleriefeuer. Eine große Anzahl Einwohner sind durch das Feuer getötet und verletzt worden, darunter der Bürgermeister von Mittelkerke. Unsere Verluste gestern waren ganz gering. Beiderseits des Kanals von La Bassée griffen unsere Truppen die Stellungen der Engländer an. Während der Angriff nördlich des Kanals zwischen Givenchy und dem Kanal wegen starker Flankierung nicht zur Wegnahme der englischen Stellung führte, hatte der **Angriff der Badenser** südlich des Kanals **vollen Erfolg**. Hier wurden die englischen Stellungen in einer Frontbreite von 1100 Metern im Sturm überrannt, zwei starke Stützpunkte erobert, 3 Offiziere und 110 Mann gefangen genommen, ein Geschütz, drei Maschinengewehre erbeutet. Die Engländer versuchten vergeblich, die von uns sofort für unsere Truppen ausgebauten Stellungen zurückzuerobern, wurden aber mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering. Auf den Höhen von Graonne, südlich Laon, fanden für unsere Truppen erfolgreiche Kämpfe statt. Im Südtal der Oise wurden sämtliche Angriffe der Franzosen abgewiesen. Über 50 Gefangene fielen in unsere Hände.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Nordöstlich Gumbinnen griffen die Russen die Stellungen unserer Kavallerie erfolglos an. Auf der übrigen Front in Ostpreußen fanden heftige Artilleriekämpfe statt. Kleinere Gefechte nordöstlich Wloclawec waren für uns erfolgreich. In Polen westlich der Weichsel und östlich der Pilica ereignete sich nichts von Bedeutung. Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

Druck und Verlag von Emil Hannesohn in Gubenstodt.

Ra-
ber.
Der
fö-
dt.
nicht
pten
et.
Da-
sten
ott.
pre-
ip-
en-
ig-
an.
tr-
eh-
is-
u.g
25-

land a-
sonder-
nete 9
(Ratio)
nung d-
gilt, ei-
entge-
ten w-
bekann-
die Al-

Bl

U
dieses
beren
mitten
um De-
starler
lichen
ein Gro-
und ne-
war zu-
leisten
Frieden
durchha-
sich de-
er sonst
war der
Mobilisie-
den Ra-
teien m-
sichtern
Berlin
duld un-
immer die
Zeit pa-
hätte in
der Tr-
Tagen fin-
lers ge-
Wer sic-
ge, bie-
ser und

Geg-
Bund v-
lowiter-
heitsbra-
anberen
men, an-
in der
England
das ihm
Zelbe z-
England
aus Afr-
deutsche
begleitet